



# Die Franzosen im Nürnbergischen Gebiete im Augustmonat 1796

Beitrag zur künftigen Geschichte des französisch-deutschen Krieges

Frankfurt und Leipzig 1797

Habet praeteriti doloris secura recordatio oblectationem.  
Cicero ep. ad fam. V. 12.

## Vorwort



m 3. Jahrgang dieser Zeitschrift hat Dr. H. Weber eine jener Schriften zum Abdrucke gebracht, die das Treiben der Franzosen in Franken 1796 anschaulich schilderten. Verfasser dieser „Anecdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahre 1796“ (1797) war, wie man aus J. D. W. von Winterbach, Geschichte der Stadt Rothenburg an der Tauber und ihres Gebietes II. Rothenburg 1827 S. 175 ersieht, der spätere Dekan von Rothenburg o. T. Fr. J. A. Muck, der 1796 in Guerbach wirkte. Der Unwillen der Deutschen über das Benehmen der „Neufranken“ machte sich noch in manch anderen kleinen Schriften Luft. Am bekanntesten ist die Schrift des Reichsgrafen Julius von Soden, die Franzosen in Franken im Jahre 1796. Weniger bekannt (Destouches) der Kriegsschauplatz in der obern Pfalz 1796. Amberg 1802. Fast ganz vergessen ist eine dritte Schrift: (J. S. C. C. A. H. A.) Die Franzosen im Nürnbergischen Gebiete im Augustmonat 1796. Beitrag zur künftigen Geschichte des französisch-deutschen Krieges. Frankfurt und Leipzig 1797. Und doch verfügte der unbekannte Verfasser über ganz autenthische Nachrichten. Die Akten bestätigen seine Angaben. Aus diesem Grunde hat sich der Unterzeichnete zu einem Abdrucke dieser Schrift entschlossen. Die politischen Verhältnisse schildert gut Johann Schmid, die Oberpfalz als Kriegsschauplatz im August 1796. Programm des Rgl. humanistischen Gymnasiums in Amberg. Amberg 1796.

Alsfeld bei Hersbruck

D. Dr. Schornbaum

Sagt, ist ein Spott, ein Unfug, ein Bubenstreich  
ein Tott, ein Leid erdenklich, mit welchem sie  
nicht ihre Friedensboten quälen?  
diese verhudelten Römerskizzen!

Haschka.

Unter allen Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts wird gewiß der erschreckliche (!) und verderbliche französische Krieg in den künftigen Geschichtbüchern einen vorzüglichen Rang behaupten: ein Krieg, der nicht nur ganz Deutschland — sollte man nicht sagen verheerte; ganz Europa beunruhigte; sondern auch in entfernten Erdgegenden Tod und Verderben verbreitete: ein Krieg, der in Rücksicht seiner Entstehung, seiner Dauer und selbst der Art, wie er geführt wurde, gleich merkwürdig — gleich einzig ist: ein Krieg, der eine ganze Nation, die seit undenklichen Zeiten den Ton angegeben hatte; die beynah in jedem Betracht für ganz Europa ein Gegenstand der Bewunderung und Nachahmung gewesen war, nun für eben so lange Zeit, vielleicht für immer zum Gegenstand der Verachtung und des Abscheues mache: ein Krieg, der einzig durch unerhörte Greuelaten sich auszeichnet und seiner (!) Urheber — so sehr sie anfangs mit Bewunderung angestaut wurden — mit dem Fluch aller Nationen belastet und mit ewig unauslöschlicher Schande brandmarkt.

Im größten Elend und ganz unvermögend in ihrem Vaterlande sich länger zu erhalten, das sie, ohne einige Unterstützung, an allen Notwendigkeiten Mangel leiden ließ, betrat Frankreichs Truppen das rechte Rheinufer — ein Unternehmen, das teils Verzweiflung auf ihrer Seite, teils aber auch Treulosigkeit und Verräterei erleichterte — und ihre Heerführer suchten zuförderst sich des Wohlwollens des gemeinen Haufens zu bemächtigen: was ihnen auch leicht gelingen mußte, da sie in ihren Proklamationen das biedere, jedem Versprechen treubleibende, aber auch allzuleichtgläubige deutsche Volk durch ihre süßen Verspiegelungen zu bethören bewußten — ja durch ihre anscheinende Großmut und Menschenliebe zum Teil sogar zu frohen Erwartungen berechtigten.

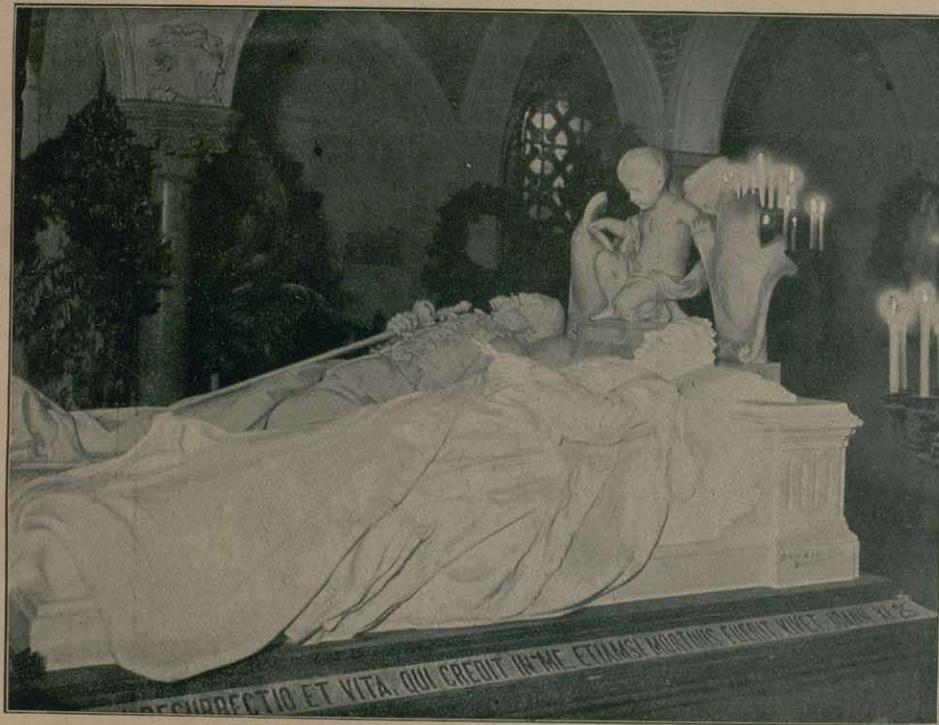
Wer wollte nicht getrost und voll Zuversicht sich einer Nation in die Arme geworfen haben, die Friede den Hütten versprach, Krieg nur den Pallästen drohte, welche versicherte: die friedamen Bewohner der unglücklichen Gegenden, durch welche ihre Armeen ziehen mußten, seien es nicht, die sie zerstören wollten; sie sollten nicht fürchten, daß an ihnen die Grausamkeiten und Gräuel gerochen werden sollten, welche die Einwohner Frankreichs ausstehen mußten, als sich der Kriegsschauplatz dahin gezogen hatte. Ihr Eigentum sollte nicht verwüstet werden und ihre Häuser sollten nicht im Feuer aufgehen. Sie sollten von allen Befehlshabernden der Armee geschützt werden, wenn sie keinen Anteil an den kriegerischen Unternehmungen nehmen würden. Allein wie schrecklich sahen sich die guten Deutschen betrogen! Welch traurigen Unterschied fanden sie zwischen den Versprechungen der Franzosen und zwischen ihrem wirklichen Betragen, welches gerade das Gegenteil von jenen war; denn der Erfolg lehrte, daß nur allein

die Hoffnung: ihre unbegrenzte Raubsucht und ihre viehischen Begierden vollkommen befriedigen zu können, wenn es ihnen gelänge, die treuherzigen Deutschen von der Flucht zurück zu halten — jene Proclamationen diktiert hatte, welchen nicht zu trauen nur derjenige im Stande gewesen wäre, der selbst durch heilige Zusagen sich nicht verpflichtet — vielmehr ihnen geradezu entgegenhandeln zu dürfen sich berechtigt glaubte.

Um aber diesen füßen Hoffnungen in voller Ruhe sich überlassen zu dürfen, sandten die Stände des Fränkischen Kreises, den wider alle Erwartung die Franzosen schon in der Mitte des Monats Juli betreten hatten, eine Deputation an die französische Generalität ab, die von dem General Klein zu Iphofen, auf den Fall des damals noch zweifelhaften Vorrückens, die trostvollsten Versprechungen erhielt. Als daher in der Folge der Rückzug der Kaiserlichen Niederrheinischen Armee immer merklicher wurde; alle Kaiserlichen Depots gegen Böhmen retirierten; täglich neue Nachrichten von dem eiligen Vorrücken der Franzosen gegen Bamberg in Nürnberg eintrafen; erwartete man an der Grenze von Franken und Bayern den noch immer von vielen bezweifelten Durchmarsch der Franzosen um so ruhiger, als die am 7ten August zu Würzburg zwischen dem fränkischen Kreis und den Franzosen wirklich zu Stande gekommene Convention die genaueste Erfüllung der in jener Proclamation gemachten Versprechungen, vollkommene Sicherheit der Personen und des Eigentums, Aufrechterhaltung der Religionsgebräuche, Gesetze und Gewohnheiten, auch die strengste Mannszucht, gegen Erlegung einer Kontribution von 6 Millionen Livres in klingender Münze und 2 Millionen in Naturallieferungen zusicherte. Allein schon am zweiten darauffolgenden Tag fand man zu Nürnberg sich in diesen Erwartungen getäuscht.

Am 9. August nämlich traf gegen Abend General Neuen mit einer geringen Bedeckung in dieser Stadt ein, und nahm sein Quartier im Gasthof zum roten Ross. Da man sie als Leute betrachtete, mit denen man gütlich überein gekommen war; da Ernouf im zweiten Artikel der zu Würzburg getroffenen Übereinkunft jeden Landeseinwohner berechtigte: „diesenigen Soldaten, oder andere zur Armee gehörigen Personen, welche plündern oder sonstige Ausschweifungen begehen würden, zu arretirn, oder arretiren und an den nächsten Commandanden (!) ausliefern zu lassen, der sie nach der Strenge der Gesetze bestrafen würde“; da er ferner im elften Artikel versicherte: „dass alles, was zur Unterhaltung der französischen Kriegsheere geliefert oder abgegeben werden würde, das freie Quartier allein ausgenommen, auf Rechnung der verwilligten Contribution angenommen werden sollte; — da überdies General Neuen bei seiner Ankunft die heiligsten Versprechungen der vollkommenen Sicherheit der Personen und des Eigentums, auch der strengsten Mannszucht wiederholte; — so misstraute ihnen Niemand, und ganz Nürnberg verträumte in süsser Ruhe die Nacht vom 9ten auf den 10ten August aber auch nicht länger; denn schon am nächstfolgenden Tage gab der Herr General den ersten Beweis, wie viel auf die französischen Zusicherungen zu bauen sei, indem er die am 7ten zu

Würzburg getroffene Konvention ableugnete, und als er endlich Ernoufs Hand und Siegel nicht wegzuleugnen vermochte, wenigstens behauptete, er könne die sogenannte Übereinkunft ohne ausdrücklichen Befehl des Generals en chef Jourdan nicht respektieren. Dies war das Signal zu den unbändigsten Ausschweifungen, denen die in jeder Stunde sich vermehrenden Franzosen nun ungeschaut und ungestrafft sich überließen. Der Herr General selbst bezahlte einige goldene Uhren mit Papiergele, ob er wohl selbst überzeugt war, daß sein Papiergele für die Nürnbergischen Armacher mit gar nichts — gleichen Wert habe: dies gute Beispiel ahmten seine Untergebenen treulich nach, und drangen in die



Grabmal des Prinzen August und seiner Gemahlin Prinzessin Klementine von Sachsen-Coburg  
Bergl. den Aufsatz „Coburg“ von Aug. Sieghardt, S. 129 ff. dieses Jahrg.

mehreren Kaufläden, besonders in die Gewölber der Tuch- und Leinwandhändler, wo sie nach Gutedünken sich aussuchten, was ihnen gefiel, welches nicht viel weniger als alles war, und indem zehn mit Papier bezahlten, wieviel ihnen beliebte, zwanzig andere ohne einige Anfrage noch mehr ganz umsonst davon schleppften, und zum Teil fogleich wieder an andere Leute verkauften, wodurch mehrere einzelne Kaufleute einen Schaden von einigen Tausend Gulden erleiden mußten. Hiezu kamen noch die ungeheuren Requisitionen an Kaffee, Zucker, Wein, Branntwein, Bier, Pferden, Heu und Stroh, die schon General Neuen machte, und die noch alle, in Hoffnung des künftigen Abzugs an der Contribution,

nach Möglichkeit herbeigeschafft wurden. Selbst bei dem öffentlich bekannt gemachten Verbot: daß kein Bäcker und Metzger an jemand Brot oder Fleisch verkaufen solle, bevor die Forderungen der Franzosen befriedigt wären; selbst bei der am 13. August bei Todesstrafe anbefohlenen Ablieferung aller Gewehre, wie sie Namen haben, blieb man noch immer gelassen und versprach sich alle Erleichterung von der Ankunft Ernoufs oder Jourdans, weil man auf deren unterzeichnete

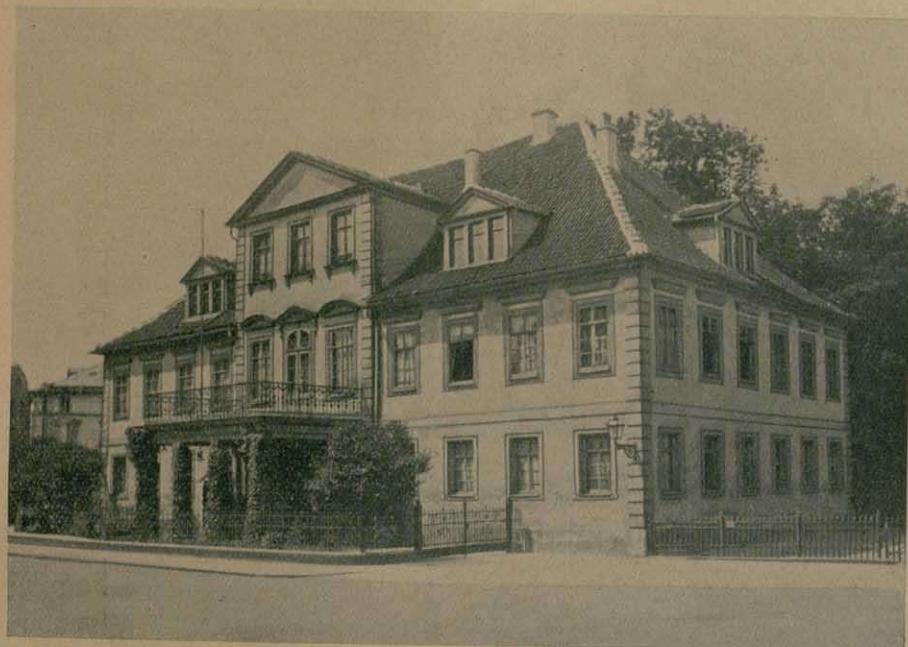


Ferdinand von Bulgarien-Turm auf der Festung Coburg  
Vergl. den Aufsatz „Coburg“ von Aug. Sieghardt, S. 128 ff. dieses Jahrg.

und besiegelte Versprechungen sich verlassen zu dürfen hoffte: Allein, wie groß war der Schrecken der guten Stadt, als ein untern 24ten Termidor, im 4ten Jahr der Republik (11. August 1796) von dem Divisions-General Ernouf unterzeichnetes Publikandum an die Herren Deputirten des Fränkischen Kreises (ein Bogen in Folio) bekannt wurde, in welchem die oben erwähnte Übereinkunft, unter dem elenden Vorwand für ungültig erklärt wurde: „weil der Oberbe-

fehlshaber der Armee (dessen gehörig Bevollmächtigten er sich doch im Eingang der Übereinkunft ausdrücklich genannt hatte) ebenso befremdet, als ungehalten sei, daß die getroffene Übereinkunft früher, als sie demselben und dem Commissair des Gouvernements hätte vorgelegt werden können, dem öffentlichen Drucke übergeben worden sei.

Nun gingen auf einmal den bisher gleichgültigen Bürgern sowohl, als den geheimen Franzosenfreunden die Augen auf und die Bestürzung war unbeschreiblich groß, als der damalige Commandant der Stadt Ducasse dem Rat die Schlüssel abforderte und das Gerücht von einer allgemeinen Plünderung sich



Das Koharnschlößchen in Coburg

Vergl. den Aufsatz „Coburg“ von Aug. Sieghardt, S. 128 ff. dieses Jahrg.

in wenigen Stunden durch die ganze Stadt verbreitete, welchem jedoch noch am nämlichen Abend auf Befehl des gedachten Commandanten öffentlich widersprochen wurde. Nun wurden die unerschwinglichsten Requisitionen mit jedem halben Tag erneuert, welche zum Teil nur einigermassen zu befriedigen, verschiedene Handwerker in öffentlichen Gebäuden (z. B. im Almosamt) Tag und Nacht beisammen sitzen und arbeiten mußten. So forderte man auf einmal 100 000 Brote zu drei Pfund, zwei Drittel in Korn und zwei Drittel in Weizen, 25 Bentner Ochsenfleisch, 25 000 Bouteilen Branntwein, 5000 Simra<sup>1)</sup> Haber, 5000 Bentner

<sup>1)</sup> ein Simra Haber = 32 Mezen s. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg XXI. 1915. S. 200 Anm. (Anm. des Herausgebers).

Heu, 5000 Schüttten Kornstroh, die Hälfte in 24 Stunden, das Ganze in 3 Tagen, bei Vermeidung militärischer Strenge zu liefern. Ein andermal wurden gefordert 2 und eine halbe Millionen Livres in barem Gelde, 150 Reits und 150 Zugpferde, 10000 Paar Stiefeln, 50000 Paar Schuhe, 50000 Paar Camaschen, 50000 Hemden, usw. Der unzähligen Bedürfnisse von Seilern, Sattlern, Wagnern, Schmieden; des Kaffees, Zuckers, Chokolade, Citronen und anderer Krämerwaren nicht zu gedenken. Das so reiche, als schöne und sehnswerte Zeughaus wurde in Beschlag genommen, die Reichskleinodien verlangt (die aber schon zuvor in Sicherheit gebracht worden waren) und als, der äußersten Anstrengung der Bürgerschaft ohnerachtet (mehrere einzelne Bürger hatten sehr beträchtliche Beiträge geleistet, ja einige Handwerker sogar ihre Pretiosa, Becher, Willkomm, Schilder und dergleichen hergegeben), die Contribution nicht so bald, als sie es möchten erwartet haben, aufzubringen war; so wurden am 11ten August Morgens um 5 Uhr vierzehn der angesehensten Personen, nämlich zwei Patrizier und zwölf Kaufleute aus den Betten geholt und als Geisel davongeschleppt, nach einigen Tagen mußten vier von den Kaufleuten, ihrer fränkischen Umstände wegen, zurückgeschickt werden, wogegen aber vier andere: zwei Patrizier, ein dritter Medicinal und ein Kaufmann abgeführt wurden, welche sich noch (Ende Dezember) nebst allen in Deutschland genommenen Geiseln in der Festung Charlemont und der Stadt Givet befinden.

Am 18ten August wurden die auf den Stadttürmen aufgepflanzten Kanonen von den Franzosen verlangt und wirklich heruntergenommen, aller Getreidevorrat untersucht und aufgezeichnet, aus dem von der Bürgerschaft zusammengebrachten sehr ansehnlichen Vorrath von Gewehren, worunter sich eine große Anzahl silbergarnirte Büchsen, Flinten, Pistolen, silberne Degen und sonst kostbare Stücke befanden — alles was ihnen gefiel, und dies war bei weitem der größte Teil, sonderlich aber alle brauchbaren Pistolen, ausgesucht und fortgeschafft; kurz in jeder Stunde die ganze Stadt mit neuen Drangsalen teils wirklich belegt, teils bedrohet, und wer wollte Gedult genug haben, alle Ungezogenheiten, Brutalitäten und Ausschweifungen, aufzuzeichnen und zu lesen, die jeder einzelne Bürger von dem bei ihm einquartirten Unmenschen auszustehen hatte, obwohl es einem und dem andern glückte, seine ungebetenen Gäste sowie alle Poltrons durch mutvollen Widerstand und furchtloses Betragen im Respekt zu erhalten. Alles en detail zu beschreiben, würde ein ganzer Band Federn nicht zureichen, sowie, das Verzeichnis aller dieser Ausschweifungen zu lesen, die Geduld eines Hiobs ermüden müßte.

Gleichwohl aber konnte man dieses Betragen der Franzosen in Nürnberg noch wohlgesittet und anständig nennen, in Vergleichung mit ihrem Benehmen an der Grenze von Franken und noch mehr mit ihrer Aufführung in Bayern selbst, soweit das Unglück sie dahin führte, der so weise veranstaltete und in der trefflichsten Ordnung beschleunigte Rückzug der Kaiserlichen Armee, welche die bequemsten Gelegenheiten bei Schweinfurt, Würzburg, Forchheim, am Rothenberg und noch bei Hersbruck den Franzosen ein Treffen zu liefern, und sie —

wenn auch nicht totaliter zuschlagen, doch wenigstens ihren Plan, nach Österreich vorzudringen, gänzlich zu vereiteln, aus den wichtigsten Gründen ungenützt ließ und die ganze Maas- und Sambre-Armee bis an die Donau locken wollte, wo General Hoche ihrer wartete, während General Feldzeugmeister Wartensleben über Sulzbach und Amberg ihr Ausweichen zur Seite verhinderte, und Erzherzog Karl, der in forcirten Märschen von Schwaben her, über Dünkelsbühl an Bayerns Grenze eilte, ihnen den Rückzug unmöglich gemacht haben würde, wenn es ihnen nicht gegückt hätte, durch Verräterei einen Teil dieses Planes zu entdecken — dieser von ihnen für eilige Flucht ausgegebene Rückzug machte ihnen soviel Mut, daß sie sich um die Kaiserliche Armee gar nicht mehr bekümmern — sondern ungehindert allen Greuelstaten überlassen zu dürfen glaubten.

Kaum hatte sich der größte Teil der Kaiserlichen Niederrheinarmee von Forchheim aus über Erlang und Gräfenberg nach Lauf auf die Landstraße nach Böhmen zurückgezogen, als ihuen die Franzosen auf dem Fuße nachfolgten, sich aber bei dem Eintritt ins Nürnbergische Gebiet sogleich verweilten und ganz unzweifelhafte Proben, von ihrer edlen und erhabenen Denks- und Handlungsweise ablegten.

In Gräfenberg und der dortigen Gegend nahmen sie nichts, als was sie brauchen konnten, das übrige ruinirten sie, verfolgten Weiber und Mädchen, kurz betrugen sich nicht wie Menschen sondern wie Teufel weniger zwar im Städtchen Gräfenberg selbst, als in den umliegenden Dörfern, z. B. Haus<sup>1)</sup>, Mitteldorf, Penzendorf, Oedhof<sup>2)</sup> und andern, die rein ausgeplündert wurden; ganz besonders aber in dem Pfarrdorf Rüsselbach, welches vor andern in jener Gegend ein Zeuge ihrer unerhörten Grausamkeit ist, und am 12ten und 13ten August von zweien Abteilungen derselben überfallen und unter den entsetzlichsten Misshandlungen aller Einwohner, wes Standes, Alters oder Geschlechts sie sein mochten, rein ausgeplündert wurde. Den dazigen Pfarrer<sup>3)</sup>, einen bejahrten und kränklichen Mann überfielen anfangs nur drei Chasseurs, deren jeder mit bloßen Säbeln 5 Carolins forderte: der Pfarrer gab ihnen seinen ganzen Geldvorrat; da aber dieser wie leicht zu erachten, bei weitem nichtzureichend war, ihrer Forderung Genüge zu tun; so eilte die ganze Rotte, die unterdessen das Haus umzingelt hatte, herbei, hieben alle Behälter und Kästen in Stücken und leerten sie aus, schleptten sodann den Pfarrer in die oberen Zimmer und gaben ihm, da er vor Schrecken betäubt und aus Schwächeit unvermögend war, so geschwind, als sie verlangten, vor ihnen herzugehen, einige flache Säbelhiebe über dem Kopf und Rücken, die ihn zu Boden stürzten, so daß er die Treppe hinunter gefallen sein würde, wenn sie ihn nicht durch mehrere Stöße mit dem Flintenkolben aufgehalten hätten: endlich ließen sie ihn liegen, um bei dem Ausleeren der obren Etage nicht zu kurz zu kommen. Um folgenden 13ten kam ein zweiter Überfall, der ihn endlich nötigte, um nur das Leben zu retten, sich im Schlafrock

<sup>1)</sup> jetzt Dorfhaus B.-A. Forchheim (Anm. des Herausgebers).

<sup>2)</sup> Benzensdorf und Oedhof jetzt in B.-A. Lauf (Anm. des Herausgebers).

<sup>3)</sup> E. Fr. Hessel 1773 – 1809 Pf. in Rüsselbach (Anm. des Herausgebers).

unter dem heftigsten Platzregen in den Wald zu flüchten, ohne jedoch die gehoffte Sicherheit zu finden, denn auch hier wurde er abermals überfallen, zur Erde niedergerissen, ausgesucht und sogar des *H e m d e s* beraubt, sodass er mit nacktem Körper halbtod für Schrecken sich dem tobenden Ungewitter ausgesetzt sehen musste,



Marienbild auf dem Marktplat<sup>z</sup> zu Rattelsdorf bei Bamberg.  
Bergl. Text unter Fränk. Chronik, S. 135.

ohne es wagen zu dürfen, ein Obdach im Dorfe zu suchen, wozu ihn aber doch die Besorgnis ohnmächtig zu werden, nötigte; kaum hatte er das nächste Haus erreicht, als er neue Bedrängnisse erdulden musste, da er einem andern Schwarm in die Hände fiel, deren einer seinen goldenen Trauring am Finger erblickte, und da er solchen herunterzureißen sich vergeblich bemühte, weil das Fleisch dar-

über gewachsen war, nach seinem Messer suchte, und wahrscheinlich den Finger abgeschnitten hätte, wenn er des Messers eher hätte habhaft werden können, als das erbärmliche Geschrei des geängsteten Pfarrers mehrere Leute herbei lockte, die ihn aus den Klauen dieses Wüterichs retteten, in ein anderes Haus führten, und ersuchten, auf einem Bette sich etwas zu erholen: Nach wenigen Minuten wurde er auch hier durch einen fürchterlichen Lärm aufgescheucht, und hatte kaum das Zimmer verlassen, als ein Haufen wilder Menschen mit bloßen Säbeln hineinstürmten, alles verheerten, und das Bette, worauf er gelegen war, mit den Säbeln durchstachen. So wurde er von einer Angst in die andere gesagt, eine Drangsal bot der andern die Hand, und es war an dem, daß er dem übergroßen Elend hätte erliegen müssen, als spät noch Abends einige, doch wenigstens von einem Funken Menschlichkeit beseelte Offiziers im Pfarrhaus Schutz gegen die Witterung suchten, ihn herbei holen ließen, und für weiteren Misshandlungen bis zu ihrem gänzlichen Abzug am folgenden Tag sicherten.

Unterdeßnen hatten die kaiserlichen Völker unter der Festung Rothenberg Halt gemacht: ihre Truppen und Geschütze in einer von Forth<sup>1)</sup> bis Reichenschwand<sup>2)</sup> ausgedehnten fürchterlich schönen Kette postiert, am Fuß des Rothenbergs gegen die Pegnitz hin einiges Holz zu einem Verhau gefällt, und so die Franzosen glauben gemacht, es sei ihre Absicht sich hier zu halten und die von Böhmen her auf dem Marsch befindliche Verstärkung zu erwarten; allein kaum war ein Courier aus Italien mit der Nachricht von Wurmser prächtigen Siegen eingetroffen, so feierte die ganze Armee diese erwünschte Begebenheit mit einer dreimaligen Salve aus dem groben Geschütz und kleinem Gewehr und setzte sich fogleich am folgenden Morgen in Marsch gegen Böhmen zu, und wenige Tage nachher traf Jourdan mit dem noch übrigen größten Teil der Sambre- und Maasarmee in Lauf und der umliegenden Gegend ein, bemächtigte sich der Festung Rothenberg, die, von den Kaiserlichen verlassen, nur mit einigen wenigen Pfalz-Bayerischen Invaliden besetzt war, durch Kapitulation und setzte die ganze Gegend durch seine Requisitionen sowohl, deren Aufbringung außer dem Gebiet der Möglichkeit lag, als durch die unerhörten Aus-



Marienbild für die Diasporakirche in Oberkotzau. Vergl. Text unter Fränk. Chronik, S. 135.

<sup>1)</sup> An der Schwabach B.-U.: Erlangen (Anm. des Herausgebers).

<sup>2)</sup> An der Pegnitz B.-U.: Hersbruck (Anm. des Herausgebers).

schweifungen seiner Truppen und ihrer Befehlshaber in unbeschreiblichen Schrecken.

Ein großer Teil der Hopfengärten und Felder wurde durch das Campement ruinirt, das Vieh auf den Dörfern geraubt, im Städtchen Lauf selbst die Bürger, nachdem sie alles herbeigeschafft hatten, was in ihrem Vermögen gewesen war, mißhandelt, und indem Jourdan's Unterbefehlshaber nach eigenem Gutdünken häussten, war er selbst, wenn man Schutz bei ihm suchen und sich auf die Convention berufen wollte, nirgend zu finden, indem er bald vorwärts nach Reichenschwand, Hersbruck bis gegen Sulzbach — bald rückwärts nach Nürnberg, bald seitwärts nach Gräfenberg gegen Erlangen ging; so daß verschiedenen Deputationen, die teils von Nürnberg, teils von Lauf und Hersbruck aus ihn auffsuchten, um Schutz und Milderung des allzuharten Schicksals von ihm zu erflehen, fruchtlos zurückkehren mußten, weil sie ihn entweder gar nicht angetroffen hatten oder mit einer abschlägigen Antwort ganz verächtlich und geringschätzig waren abgewiesen worden.

Im Gasthof zur Krone in Lauf logirte der sogenannte Kommandant de la Place (während im Schloß daselbst Jourdan und seine Generäle sich einquartiert hatten) und machte so unverschämte Forderungen zum Frühstück, daß der Wirt einen Teil derselben nicht einmal dem Namen nach kannte, und die ganze Forderung ihrer Quantität nach vielleicht nie in seiner Wirtschaft gehabt hatte: mit der Versicherung der Unmöglichkeit seine Befehle zu erfüllen, verwies er ihn daher an den dortigen Herrn Pfleger<sup>1)</sup>, der, ohnedies von allen Seiten gequält, und in tausendfache Geschäfte verwickelt, welche er zu übersehen außer Stande war, ihn mit der kurzen Antwort abfertigte: sein Verlangen sei unmöglich zu erfüllen und da er, der Herr Pfleger, für die Generals und andern Offiziers in seinem Schloß zu sorgen habe, so möge der Herr Kommandant für seine Verpflegung bei seinem Wirt besorgt sein. Kaum hatte seine Ordonanz diese Antwort rapportirt, als fogleich ein kleines Comando Chafeurs erschien, den Herrn Pfleger in Arrest zu nehmen und vor den Herrn Comandanten zu führen, ohne daß einer der anwesenden Offiziers ein Wort dagegen geredet hätte; und hier zeigte sich die Poltronnerie dieser Glenden so auffallend, daß der nämliche Herr, der zuvor auf augenblickliche Herbeischaffung aller seiner überspannten Forderungen so trozig bestanden hatte, nun durch das würdige und mutvolle Betragen des Herrn Pflegers dahin gebracht wurde, daß er sich mit etlichen Bouteillen ordinären Weins und gebratenen Hühnern befriedigen ließ.

Krämer, Bäcker, Mezger, Sattler, Gerber, Schuster, Schneider, Wagner und Schmiede waren übrigens Tag und Nacht noch weit mehr von ihnen gequält als jene zu Nürnberg, und jeder Bürger sahe sich, bei der geringsten Weigerung ihren oft unsinnigen Forderungen Genüge zu leisten, den abscheulichsten Mißhandlungen ausgesetzt.

Auf den benachbarten Dörfern, besonders denen, die zwischen der Landstrafe und dem Rothenberge lagen z. B. Leuzenberg, Ober- und Unterkrumbach,

<sup>1)</sup> Hobst Wilhelm von Furtenbach (Anm. des Herausgebers).

Kühnhofen, Aspertshofen, Kleedorf, die sie bald von der Festung — bald von der Straße her besuchten, häuften sie noch schrecklicher: alle Ställe wurden ausgeloert, das Zugtier zur Vorspann weggeführt, das Schlachtvieh, was nicht in benachbarte kön. preußische Orte<sup>1)</sup> geflüchtet war, niedergemacht und halb verspeiset, halb weggeworfen, die Weibspersonen misshandelt und jede Art der Auszuschweifung aufs höchste getrieben.

In Kirchensittenbach, einem sehr schönen Dorf seitwärts Hersbruck plünderten sie das herrschaftliche Schloß, sowie das geringste Bauernhaus rein aus, indem sie von allem, was sie fanden, was ihnen brauchbar schien, nahmen, das andere ruinierten, siebenzig- und mehrjährige Greise erst ausplünderten, dann prügeln, und mit ihrem Jammergeschrei sich belustigten. Nur in einigen wenigen Häusern, wo sich niemand vor ihnen versteckte, und alle Zimmer und Behälter offen und unversperrt ließ, fanden sie sich durch dies anscheinende Zutrauen geschmeichelt, und nahmen nur, was ihnen am besten gefiel, ruinierten aber wenig oder gar nichts: desto schlimmer betrugen sie sich gegen das andere Geschlecht, trieben ganze Haufen Weibspersonen zusammen und fingen die ihnen am besten gefälligen heraus, um sie in Angesicht aller Umherstehenden zu misshandeln und nicht eher abzulassen, bis der ganze, eben anwesende Schwarm ihre viehischen Begierden befriedigt hatte.

Ihre Salopperie und Unflättereи war gleichfalls nicht gemein und selbst den Landleuten zum Ürgernis. Mit allem Essen und Trinken gingen sie auf die ekelhafteste Weise um, und zwangen gleichwohl jedem (!), der das Unglück hatte, ihnen etwas zu bereiten zu müssen, zuerst davon zu genießen, vermutlich aus Furcht vergiftet zu werden. In Kirchensittenbach füllten sie z. B. Krüge mit Hefen und zwangen die Leute mit den bloßen Säbeln, sie auszutrinken. In Leutenberg höhlteten sie Brotlaibe aus und füllten sie mit Menschenkot. Auf gleicher Weise verunreinigten sie einiges Mehl, welches sie bei ihrer nachherigen Flucht zurück lassen mußten.

Im Schlosse zu Reichenschwand rasierte sich einer der dort logierenden Offiziere, goß das schmutzige Wasser aus dem Becken und dagegen die Suppe hinein: Ein anderer tränkte aus einem kupfernen Fasse die Pferde vor Jourdans Küchenwagen, goß den Rest des Wassers hinweg, stieg auf den Wagen und zapfte aus einem Weinfaß in das nämlich Gefäß, aus welchen 2 Minuten zuvor die Pferde gesoffen hatten.

Am übelsten betrugen sie sich zu Ottensoos, dem ersten, größtentheils bayerischen Dorf, wohin sie eine Stunde über Lauf kamen<sup>2)</sup>.

Am 11. August verließen die Kaiserlichen bei der Annäherung der französischen Vorposten nach einem unbedeutenden Geplänkel auf der rechten und linken Seite der Pegnitz dies Dorf und zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags rückten die Generale Bernadotte und Mireur ein, deren erster ins Wirtshaus,

<sup>1)</sup> Hohenstadt und Östernohe (Num. des Herausgebers).

<sup>2)</sup> Damals Kurpfalz — bayrische Enklave im Nürnberger Gebiet (Num. des Herausgebers).

lechterer aber ins Pfarrhaus sich einquartierte. Der Pfarrer<sup>1)</sup>, der in gewissen Verhältnissen mit dem Königl. Preußischen Amte Schönberg steht<sup>2)</sup>, wo er zu bestimmten Zeiten predigen muß, hatte einen von Preußischen Minister Ladenberg unterzeichneten und besiegelten Paß, der ihn als Königl. Preußischen Offizienten vor Einquartierung und Misshandlungen sichern sollte; allein bei dessen Vorzeigung erhielt er die tröstliche Antwort: „Sie is Narr.“ In der Gegend von Lauf bis Ottensoos campierten auf der linken Seite der Pegnitz ohngefähr 30 000 Mann, deren sämtliche Offiziers im Dorfe, und selbst in den größtenteils nicht eben sehr reinlichen Judenhäusern sich einquartierten; das Volk aber riß aus den benachbarten Hopfengärten die Stangen samt den Hopfen heraus, machte Hütten daraus und deckte sie teils mit abgemähetem Dinkel, Gerste, Haber und ausgerissenem Flachs, teils aber auch mit Rinden, welche sie von den Fichtenbäumen abschälten und dadurch einen Teil jenes Holzes schändlich ruinierten. Am 12ten brach ein heftiges Gewitter aus, bei dessen furchterlichen Donnerschlägen sie sich die erschrecklichsten Gotteslästerungen erlaubten, wie denn unter andern einer sagte: „dies sei ein elender Lärm um nichts von unserm Herr Gott; sie wollten die Welt noch eher bezwingen als er, und würden es am Ende wohl noch mit ihm selbst aufnehmen.“

Im Dorfe brachen sie mit Gewalt in alle Scheunen und Ställe, nahmen aus jenen, was ihnen in die Hände fiel, gleichgültig, ob es leeres Stroh oder volle Garben waren, aus diesen aber soviel Bier, als ihnen eben gut dünkte. Als sie einen noch ziemlich reichen Felsenkeller entdeckten, ließen sie sich einfallen, es möchte etwa die Dorfschaft hier Geld in Fässern verborgen haben, schlügen deswegen allen Fässern die Böden ein oder hieben die Reife ab, ließen so das Bier weglaufen und peinigten dann die Leute anderes Bier herbeizuschaffen. Sogleich bei ihrem Einrücken stießen sie auf die sehr zahlreiche Gänseherde, die sie auf einen Haufen zusammenjagten und alle Köpfe mit den Säbeln heruntermähten und sogleich am ersten Abend noch rein aufzehrten: ebenso wurden am nächsten Morgen alle Enten, Hühner und Tauben gefangen oder geschossen, und darauf die armen Einwohner gequält, Geflügel herbeizuschaffen, jederzeit mit der Drohung, wenn nicht binnen einer Stunde dies und jenes herbeigeschafft wird, so wird das ganze Dorf geplündert und endlich angezündet. Dass unter diesen Umständen jedermann seine letzten Kräfte erschöpfte, ist wohl nicht zu zweifeln, wiewohl alles nicht zureichte, ihnen nur ein halb verträgliches Schicksal zu verschaffen, denn sobald nur jemand ging, dies oder jenes herbeizuschaffen, fiel er wieder einem andern wilden Haufen in die Hände, der ihn niederriss, erst aussäckelte und dann die nur halb in die Augen fallenden Kleidungsstücke besonders Schuhe und Stiefeln auszogen. Entschuldigte sich jemand, dass etwas nicht zu haben sei, was sie verlangten, so wurde er mit den Worten: „Komm mit, du Bougre, du Hund“, an einen Ort geschleppt, wo sie dergleichen vermuteten; fanden

<sup>1)</sup> J. A. Hessel 1789—1807 in Ottensoos (Anm. des Herausgebers).

<sup>2)</sup> Schönberg war ein Filial von Ottensoos; alle 3 Wochen mußte der Ottensooser Pfarrer in Schönberg predigen. (Anm. des Herausgebers).

sie nicht, was sie suchten, so gabs erbärmlich Prügel; fanden sie es aber oder auch etwas anderes ihnen anständiges, und dies fanden sie sehr leicht, so wurde man unter dem Vorwand, man habe es auf die Seite räumen wollen, noch elender misshandelt. Besonders hatten sie eine gewisse Fertigkeit in Auffindung versteckter, auch selbst vergrabener Sachen, wozu sie sich eines heilosen Kunstgriffes bedienten.

Gleich beim ersten Überfall nämlich wurde in verschiedene Häuser gebrochen und geplündert, wo sie nun etwas vergrabenes oder sonst heimlich verborgenes fanden<sup>1)</sup>, da nahmen sie es nicht sogleich hinweg, sondern forderten der gleichen Sachen von den Leuten; auf die erste Entschuldigung brachten sie einen Spiegel hervor, durch dessen Hilfe sie auch die bestverborgenen Sachen sogleich finden zu können versicherten. Natürlich zeigte ihnen also ihr Spiegel die kurz zuvor schon entdeckten Sachen, die sie sodann unter den größten Misshandlungen der Eigentümer hervorzogen, und da das Gerücht hievon in wenigen Minuten sich im ganzen Dorfe verbreitete, es so weit brachten, daß sich nicht selten ein Einfältiger bei der Drohung mit dem Spiegel durch einen bedeutenden Blick auf eine oder die andere Stelle in seinem Hause selbst verriet, wodurch sie in den Ruf der Hexenmeisterei kamen und ihre Raubgier nach Herzenslust zu sättigen im Stande waren.

In der Kirche stahlen sie, was ihnen brauchbar schien, als Kanzel- und Altartücher, heilige Gefäße (deren jedoch die kostbarsten schon vorher in Sicherheit gebracht worden waren), Leuchter, Kruzifix, Klingbeutel, und dergl., trieben die ärgerlichsten Narrenspassen und Ungezogenheiten in derselben, beschädigten die Orgel und rissen die Glockenseile herunter.

Im Pfarrhaus verwüsteten sie durchaus alles, indem, was sie brauchbar fanden, mit fortschleppten, alles andere aber gänzlich ruinierten, entweder in Stücke hieben oder verunreinigten. Sogar die Betten schnitten sie auf, nahmen Ingefieder und Überzüge mit fort und streuten die Federn, das Stroh, Heu, die Pfarrakten und andere Papiere und Kupfer des Pfarrers nebst Knochen, Fleisch, und Brotbrocken im ganzen Hause, Hofe und Garten umher, machten mehrere Bücher defekt und rissen besonders die Kupfer und Karten heraus (unter anderm wurde nach einigen Tagen ein großes kostbares Kupferwerk in einer Münzstätte im Dorfe vergraben gefunden) und führten sich mit einem Wort äußerst barbarisch und unmenschlich auf. Den Herrn Pfarrer selbst misshandelten sie grausam; während ihres ganzen Aufenthalts mußte er auf der bloßen Erde schlafen, und ob er ihnen schon alle nur aufzutreibenden Lebensmittel, auch Wein im größten Überfluß herbeizuschaffen selbst mit Schlägen gewungen war, so mußte er doch froh sein, den bittersten Hunger und Durst nur mit den von ihnen häufig weggeworfenen Brotbrocken, an welche (!) sie zuvor ihre schmutzigen Finger abgewischt hatten, und mit trübem und stinkendem Wasser (denn die Röhrkästen hatten sie aufgebrochen und ihre Pferde daraus saufen und solche verunreinigen lassen),

<sup>1)</sup> Dergleichen suchten sie vornämlich, wo sie neue geflickte Lederfachen z. B. Pferdekummite neu vernageltes Bretterwerk fanden, oder, wo sich der Fußboden lockerer trat, als an andern Stellen. Sogar in Kellern und andern gemauerten Gemächern gossen sie Wasser auf die Erde und gruben da nach, wo dieses am ersten verseift war.

stillen zu können. Gleichwohl warf ihn über dies alles der Adjutant des Generals Mireur die Treppe hinunter, begleitete ihn mit Peitschenhieben und drohte ihm, wenn er nicht — was gleichwohl durchaus unmöglich war — in einer Viertelstunde 20 Maß weißen und 10 Maß roten Wein schaffte, so wolle er ihn aufs Stroh werfen und 25 Prügel aufzählen lassen, „denn“ schloß er diese erbauliche Ankündigung „denn ihr müht wissen, daß vor einem französischen Offizier die halbe Welt zittern muß.“ Ein Paar von ihnen selbst anfangs beim Umwühlen des ganzen Hauses in den Sand im Keller verscharrte Krüge abgezogenes Bier, von denen er nichts wissen konnte, wurden zufällig entdeckt, und zogen ihm neue Misshandlungen und Schläge zu; unter andern erhielt er mit einer Unschlittkerze einen Hieb über das rechte Auge, wodurch dieses sehr verletzt wurde; kurz die Misshandlungen dieses armen Mannes stiegen mit jeder Stunde auf einen höhern und endlich auf einem (!) solchen Grad, daß er zuletzt, um nur sein Leben zu retten, gezwungen war, gleichfalls nach Schönberg zu flüchten, wohin die Seinigen schon längst voraus gegangen waren.

Am 14ten August kam eine Ordonanz und brachte ein mehrere Bogen starkes Schreiben, welches im Pfarrhause verlesen wurde, wobei jedoch kein Mensch außer den Offizieren zugegen sein durfte, worauf dann gegen Abend alles aufbrach und nach Hersbruck maschierte, wogegen aber ein noch weit größerer Trupp von Lauf her einmaschierte und die Erpressungen, Plünderungen und Misshandlungen so arg wurden, daß sich die amen Einwohner genötigt fahen, mit ihrem noch übrigen wenigen Vieh hinwegzflüchten und ihre leere Wohnungen gänzlich zu verlassen.

Am 17ten schien es ruhiger in der Gegend zu werden, so daß mehrere Manns Personen es wagten, ins Dorf zurückzukehren, um nach ihren verlassenen Hütten zu sehen. Kaum ließen sie sich blicken, als einige Franzosen zu ihnen kamen und Quartier und Lebensmittel forderten: Quartier hieß es, konnten sie nehmen, wo sie es fänden; Lebensmittel hingegen könnten nicht zugesagt werden, weil keine mehr da wären. Nach langem Streiten entfernten sie sich, nachdem sie einen Schuß, wiewohl ohne Schaden, getan hatten. Bald nachher kamen abermals 5 bis 6 Franzosen mit der nämlichen Anforderung; sie erhielten notwendigerweise die nämliche Antwort und man munterte sich untereinander auf, nicht einen oder etliche allein im Stiche zu lassen, sondern alle beisammen zu bleiben, und alle im Dorfe befindlichen Manns Personen versammelten sich nacheinander auf einem Platze wiewohl ohne alle schlimme Absicht und ganz unbewehrt. Da dies aber gleichwohl den wenigen Franzosen auffiel, so entfernten sie sich eiligest, feuerten aber aber zuvor fünf Gewehre auf den Haufen Bauern ab, wovon ein junger Mensch, der Sohn des Schmids und ein Metzger, Vater von sieben lebendigen Kindern tot zur Erde stürzten; dem ersten hatten die Kugeln ein großes Stück der Hirnschale nebst einem Teile des Gehirns hinweggerissen, dem andern war die ganze Brust durch und durch geschossen.

Nun sahe man von weitem eine Wagenburg nebst Bedeckung von einigen hundert Mann anrücken und so eilte denn jedermann sein Leben zu retten, so

gut es sein konnte; doch mußten sie vorher ihr wenigstes gerettetes Vieh herbeischaffen, weil mit Anzünden des Dorfes gedroht wurde. Dies wurde sodann nach Lauf getrieben, die schönsten Stücke, achtzehn an der Zahl herausgesucht, die übrigen aber, nachdem sie mit 100 fl ausgelöst worden, wieder zurück gegeben. Mit einem Worte: das Betragen der Franzosen in jener Gegend, vorzüglich aber in Ottensoos war über alle Beschreibung unmenschlich und grausam.

Dafz indessen die an der öffentlichen Landstraße gelegenen Orte von den Feinden übel mitgenommen wurden, das war wohl, möchte man sagen, in der Regel; allein so wenig man noch zu Anfang des Julius geglaubt hätte, daß die französische Sambre- und Maasarme vom Rhein bis nach Bayern vorrücken würde, ebenso wenig hätte man selbst bei dem Einfall der Feinde in Franken erwartet, daß das Nürnbergische Städtchen und die Universität Altdorf zwischen zweien Landstraßen, von beiden gleichweit entfernt, mitten inne liegen so viel von ihnen würde leiden müssen; denn wenn man schon dort allenfalls den Bezug einzelner kleiner streifender Parteien befürchtete, so hätte man doch den einen Träumer gescholten, der einige Tage vorher behauptet hätte, es würde ein sehr beträchtlicher Teil von Jourdans Armee mit der schweren Bagage und Kanonen den kaum für leichte Wagen bequemen Weg von Lauf über Altdorf nach Neumarkt nehmen, um so weniger, da von der ganzen kaiserl. Armee auf ihrem Rückzug äußerst wenig auf Altdorf traf.

Nur am 5ten August passierten ohngefähr 1300 Mann kaiserl. Kavallerie von verschiedenen Regimentern das Städtchen und campierten einige Stunden an der bayerischen Grenze unter Gnadenberg<sup>1)</sup> um die Pferde verschnauen zu lassen; am 8ten dieses traf der Herr General Nauendorf mit seinem Adjutanten und etwa 30 Mann Ulanen in Altdorf ein, wo sie — der Herr General in einem Privathaus, die übrigen in Gasthöfen einquartiert wurden, seine Bedeckung aber ohngefähr zwischen 200 und 300 Mann campierten vor der Stadt auf dem sogenannten Ziegelanger.

Da diese Truppen die ersten waren, die bei ihrem Einmarsch die Stunde des Aufbruchs nicht vorher bestimmen konnten, und man überhaupt von Ulanen und Rothmänteln gleiche — und zwar nicht die besten Begriffe hatte, so geriet das Städtchen in ziemliche Besorgnis, die jedoch ganz ungegründet war; denn nichts zu gedenken von dem fürtrefflichen Betragen des würdigen und leutseligen Herrn Generals und seiner ungewöhnlich galanten Offiziers, so konnte kein Mensch sich über den allergeringsten Erzehr beklagen, obwohl die Leute mit ihren Pferden, die sie am Ende mit jungen Eichenlaub zu füttern sich genötigt sahen, bei 20 Stunden huntern mußten, indem Haber und Brot aus dem kaiserlichen Magazin zu Neumarkt herbeigeschafft werden mußte, und der Herr General ausdrücklich verboten hatte, ihnen etwas zu reichen; sie batzen um alles, bezahlten für alles, was nur verlangt wurde und waren vom Geringsten bis zum Größten die höflichsten Soldaten von der Welt.

<sup>1)</sup> V.-A. Neumarkt; 1½ Stunde von Altdorf. (Ann. d. H.)

Der Herr General erhielt von Zeit zu Zeit Courier und Ordonanzen von Lauf, Nürnberg, Neumarkt &c., wo, wie man versicherte, am 9ten Erzherzog Karl incognito angekommen war, worauf am 10ten die Ulanen Befehl zum Aufbruch erhielten, sich mit andern 800 Mann, die Mittags von Lauf herkamen, vereinigten und nach Neumarkt vorrückten, Nachmittags um 3 Uhr folgten ihnen andere 300 Mann Dragoner und Abends um 5 Uhr noch andere 300 Mann nebst einiger Bagage.

Um 12ten kam die Nachricht: nach Fischbach<sup>1)</sup> seien von Nürnberg aus Franzosen gekommen, die man nach Leinburg<sup>2)</sup> habe führen müssen, von wo aus sie nach Lauf gegangen wären, welches die Hoffnung noch mehr bestärkte, daß sie sich an die Landstraße halten würden. Um 12ten Morgens um halb 7 Uhr kamen 130 Mann Dragoner vom 7ten Regiment, das ehehin Dauphin hieß, mit einem Obrist und zwei blasenden Trompetern voraus, mit gezogenen Säbeln von Lauf her; an sie schlossen sich nur einige wenige Infanteristen an, ein Gesindel, dergleichen nie eins den Namen Soldat geschändet. Da die Dragoner grün montiert waren und Casquets mit Rosschweifen hatten, so wurden sie anfangs für bairische Cheveauxlegers, für die ehemalige Besatzung des Rothenbergs, gehalten, bis durch ihr liebenswürdiges Gefolge den Leuten die Augen geöffnet — und Schrecken und Entsetzen allgemein verbreitet wurden, da sie sich als die französischen Vorposten ankündigten, denen die ganze Armee auf dem Fuße nachfolgte, um die Kaiserlichen aus Neumarkt zu delogiren. Auf dem Markte hielten sie und saßen zum Teil ab, und ein Haufen von etwa 20 Mann drang in das Haus eines Kaufmanns, der so wie jedermann seinen Laden verschlossen hatte, zwangen ihn mit gezogenen Säbeln und Pistolen, solchen zu öffnen und bemächtigten sich in der größten Eile alles Vorrathes von Tabak und anderen Spezereien, besonders aber Tuch, Flanell, Zeug und Bändern, dessen sie habhaft werden konnten, die der helle Haufe davonschleppte, während einige der vordersten ihm Mandaten aufnötigten, welche er zu nehmen sich weigerte. Einem andern unter seiner Haustüre stehenden Bürger riß einer die Taschenuhr heraus, mit der Frage, was sie koste? Auf die Antwort, er sei kein Uhrmacher und die Uhr wäre nicht zu verkaufen, bot er ihm ein Papier statt der Bezahlung dar, und während dieser sich weigerte, es anzunehmen, und die Uhr wieder zu erhalten suchte, drängte sich jener eiligt durch die Leute, schwang sich aufs Pferd, ritt unter den dicken Haufen und weg war die Uhr. So bald die übrigen, die unterdessen allenthalben Wein, Brannwein, Bier, Brot erpreßt hatten, wieder beisammen waren, eilten sie zum untern Tor hinaus gegen Neumarkt, um 10 Uhr aber kamen vier von ihnen zurück, und verlangten 30 Säcke Haber, 30 Laib Brot, einen Wagen voll weißes Brod und alles beim Feuer befindliche Fleisch mit der Drohung, wenn nicht alles Verlangte in einer Stunde auf dem von ihnen bestimmten Platz vor dem oberen Tor wäre, so würden sie es selbst zu holen wissen. Gegen 12 Uhr kam der ganze Haufe, der nur gegen Baiern re-

<sup>1)</sup> Mitten im Reichswald gelegenes Dorf. (Anm. d. H.)

<sup>2)</sup> Leinburg, B.-A. Nürnberg. (Anm. d. H.)

cognoscieren geritten war, wieder zurück. Sie flitterten vor dem oberen Tor und genossen Bier und Brot und die Offiziers Wein, so viel in Eile hinausgeschafft worden war, verlangten einige Simra Haber, einige Fäz Bier und sechs Wägen, um das Verlangte nach Lauf zu liefern; ehe aber noch alles herbeigeschafft und zum Abzug geblasen wurde, drang noch ein Haufe in ein andres Kaufmannshaus, wo sie auf die nämliche Art zu Werke gingen, wie des Morgens. Auf eine bei ihrem Chef deshalb angebrachte Klage, schickte dieser zwar einen Offizier und bald nachher einen zweiten, die aber, statt dem Plündern Einhalt zu tun, vom Pferde stiegen und gemeinschaftliche Sache mit ihren Untergebenen machten, bis zuletzt der Obrist selbst hereinsprengte, dessen Schelten sie nichts weiter entgegensezten, als daß sie alle ihre Cameraden an ihrem Raube wollten teil nehmen lassen. Und so gings wieder nach Lauf zurück, nachdem nicht wenige unter ihnen ihre Pferde vor und hinter dem Sattel so hoch bepackt hatten, daß sie kaum darüber weg zu sehn im Stande waren, und einer dem andern hinauf helfen mußte.

Nachts um 11 Uhr kam ein Picket von 50 Kaiserl. Husaren, die sie aufsuchten; mit Anbruch des Tages kamen nochmal einige wenige kaiserliche Ulanen ans untere — und bald nachher einige französische Dragoner ans obere Tor, die aber beiderseits nach eingezogener Erkundung wieder zurückkehrten.

Am 13ten Mittags um 11 Uhr rückte General Mireur mit 4 Regimentern wie sie sagten, in Altdorf ein; es mochten aber ohngefähr 600 bis 800 Mann sein, die nicht mehr als 2 Kanonen bei sich führten, und sich hinter dem Spital vor dem oberen Tor lagerten. Wein, Brot, Bier, Haber, Heu und Stroh mußte in größtem Überfluß hinausgeschafft werden; dem ohngeachtet aber drangen sie hausenweise in die Kaufmanns- und Wirtshäuser und misshandelten die Leute, wie es ihnen nur beliebte. Man beklagte sich beim General, der auch endlich, nachdem er, wiewohl ohne Erfolg ein Paar Offiziers hereingeschickt hatte, um Ruhe zu verschaffen, selbst in die Stadt kam und mit fürchterlicher Wildheit alles, was er antraf, mit flachen Säbelhieben hinaussagte, allein nun war beinahe das Übel noch größer, wenn die Offiziers, die nun von seiner übeln Laune leiden mußten, ließen dies jedermann aufs empfindlichste entgelten und machten in jeder Viertelstunde unter den wütendsten Drohungen andere Forderungen, deren immer eine unmöglich zu befriedigen war als die andere. So verlangten sie z. B. Mittags: man sollte zwei Ochsen schlachten und das Fleisch nebst großen Kesseln zum Kochen aufs Feld hinausschaffen, doch so, daß sie in zwei Stunden längstens essen könnten, widrigenfalls es jedermann übel ergehen sollte, und dergleichen unvernünftige und unmögliche Dinge mehr.

Nachts quartierten sie sich in die Gärten ein, die sie durch Niederreißen der Hecken, gänzliches Ruinieren aller Feld- und zum Teil auch Baumfrüchte (denn unter mehrere Bäume schürten sie ihre Feuer, andere z. B. Weichselbäume brachen sie nieder, um solche desto bequemer abzupflücken zu können) so mitnahmen, daß man nur aus der Erinnerung ihres ehemaligen Aussehens wissen konnte, daß es Gärten gewesen waren. Alle möglichen Bedürfnisse mußten in weit

größerer Menge hinausgeschafft werden, als nötig gewesen wäre; dem ohngeachtet kamen welche (ob schon General Mireur alle nächtliche Ruhe und Sicherheit garantiert hatte) noch um 11 und 12 Uhr in die Stadt, drangen in die Häuser, quälten die Leute um Fleisch, Wein und Mädchen und nahmen zuletzt ungescheut, was sie für sich brauchbares fanden.

Am 14ten Morgens kam ein Pifet, das in der Nacht gegen Bayern recognoszieren geritten war, mit einigen Verwundeten und einem Verlust von 11 Mann zurück ohne weiter etwas mitzubringen als ein Pique von einem Ulanen. Der gewöhnliche Sonntags-Gottesdienst mußte eingestellt und dafür eine kurze Betstunde gehalten werden (wo denn auch einige Leichen während ihres Aufenthalts in der Stille beerdigt wurden). Nach am nämlichen Morgen rückte, unter dem Commando des Generals Bernadotte und mehr anderer Generale, ein Corps von Lauf gegen das Städtchen an, dessen Zug teils durch dasselbe, teils bei demselben vorbei bis zum Abend des nächsten 15ten Augusts dauerte, und nach ihren eigenen Angaben aus 20 bis 25000 Mann bestand, wovon einige bald länger, bald kürzer sich verweilten, durchaus aber, vom Vornehmsten bis zum Geringsten sich so abschaulich betrogen und jedermann, besonders die Personen, die für das ganze Arrangement zu sorgen hatten, am meisten aber den dafsigsten Herrn Stadtschreiber<sup>1)</sup>) so fehr mishandelten, daß es kaum möglich war, unter dieser Last nicht zu erliegen. Die Universität hatte einen Deputierten an Jourdan abgesendet, um Sicherheit und Befreiung von Einquartierung auszuwirken, welcher auch eine schriftliche Sauvegarde von ihm erhielt, in welcher allen Befehlshabern der französischen Armee, die Altdorf passieren würde, der Befehl erteilt wurde: weder in das Kollegiengebäude noch in andere Häuser, die von Professoren bewohnt würden, Soldaten einzukwartieren und überhaupt die zum Studieren nötige Ruhe auf keine Weise zu stören. Dies Blatt wurde abgedruckt und nebst der zu Würzburg getroffenen Übereinkunft am Kollegientore und anderen Häusern der Universitäts-Verwandten angeschlagen, wiewohl ohne Nutzen; denn der seiner Untergebenen würdige General en Chef Jourdan hatte sich des Worts Volontairs statt Armee bedient, welches die Folge hatte, daß jeder Franzos, dessen Besitzte man sich bei ihrem Eindringen in die Wohnungen der Herren Professoren und anderer zur Akademie gehörigen Personen durch Verweisung auf Jourdans Sauvegarde verbitten wollte, diese mit den Worten verlachte: „wir sind keine Volontairs, folglich geht auch dies uns nichts an“ und so quartierten sie sich teils mit, teils ohn Anweisung ein, wo es ihnen gut dünkte und mishandelten jeden, der ihnen vorkam, ohne einzigen Unterschied. Zwei von den dortigen Herrn Professoren, die der französischen Sprache vorzüglich mächtig sind, machten dem General Bernadotte die Aufwartung und batzen mit möglichster Devotion um Schonung des armen, bereits über Vermögen mitgenommenen Städtchens: „Gut“, gab dieser unter beständigem Fluchen und äußerst

<sup>1)</sup> Johann Wilhelm Braun. (Anm. d. H.)

unanständigem Betragen, den Hut auf dem Kopf, zur Antwort: „Gut, wir wollen in Deutschland nicht haufen wie die Deutschen in Frankreich (?). Aber das sage ich ihnen, darauf merken sie wohl, alles, alles, was befohlen wird, vollziehen sie den Augenblick; alles, was verlangt wird, sey es, was es wolle<sup>1)</sup>, das schaffen sie auf der Stelle, sonst lasse ich bei Gott das Nest an allen Ecken anzünden“.

Für etliche Tausend Mann Cavallerie sollte eine unsinnige Menge Haber geschafft werden, wovon das Städtchen kein halbes Simra mehr vermochte, auch keins aufzutreiben wußte, weil die von Preußen okkupierten Ortschaften nichts abgeben durften, die benachbarten Baiern aber nicht wohl konnten, weil sie teils kaiserliche Einquartierung bereits gehabt, teils franzößische noch zu erwarten hatten. Die Not wurde mit jeder Stunde größer, denn, so wie aller Vorrat von Wein, Caffee, Zucker, Gewürzen dergl. bald anfangs aufgezehrt war, ja selbst Brotmangel drohte, (indem man alle Augenblicke 2000—3000 ja noch mehr Pfund ins Lager liefern mußte, und wer auch Korn hatte, doch nicht auf die Mühle zu fahren wagen durfte), so wurde auch ihr Betragen immer unerträglicher und grausamer und sie schienen bisweilen darauf zu studieren, wie sie die Leute mit Mutwillen quälen und manches ohne Not verderben könnten.

So hatte man ihnen z. B. beinahe den letzten Bissen Brot ins Lager liefern müssen und dasselbe, welches sie mit sich gebracht, hatten sie verschimmeln lassen und waren nachher mehrere Commiswagen voll Brot auf der Straße weg, luden dagegen frisches auf und führten es mit fort. Haber, Heu und Stroh hatte man weit mehr geschafft als ihre Bedürfnisse erfordert hätten, ihre Pferde aber und einiges mitgebrachte Schlachtvieh fraß weder von dem ihm vorgeschütteten Haber noch in den fetten Grammtwiesen; sondern in den noch stehenden Gerst- und Haberäckern. Von Altdorf bis Weinhof<sup>2)</sup> gegen Abend hin erstreckt sich ein großer, schön und trockener Anger, auf welchem 20000 Mann mit Bequemlichkeit hätten kampieren können; auf diesem lagerte sich kein Mann; wohl aber in jener ganzen segensreichen Flur, wo sie viele Morgen mit Haber, Gerste, Hanf, Flachs, Erdäpfeln und anderem Gemüse prangende Uecker so ruinierten, daß man nach einigen Tagen nicht mehr im Stande war zu sagen, welche Frucht dieses oder jenes Feld getragen hatte. Zu ihrer Bequemlichkeit brauchten sie Hütten. Dazu holten sie alle nächst um das Städtchen befindlichen Haus- und Gartentüren, Hof- und Scheunentore nebst allen Brettern, deren sie habhaft werden konnten. Auch rissen sie viele 1000 Hopfenstangen samt dem

<sup>1)</sup> Alles, es sei was es wolle, sollte man auf der Stelle schaffen; und sein Koch machte einen Küchenzettel, der für einen Tag mehrere hundert Taler betragen hätte, und Dinge enthielt, die man in Altdorf kaum dem Namen nach kannte. Z. B. Oliven, gesalzene Butter, verschiedene Sorten italienische und französische Weine, Dutzend-Bouteillenweise; des Caffees, Zuckers, Citronen und dergl. in ungeheurer Menge nicht zu gedenken. Indessen fand er gleichwohl für gut, sich die Unmöglichkeit seine Forderungen zu befriedigen, mit einer Hand voll Laubthalter begreiflich machen zu lassen.

<sup>2)</sup> An der Straße nach Penzenhofen zu gelegen. (Num. d. S.)

noch nicht halbreisen Hopfen heraus, hieben sie in Stücke, banden mit den Hopfenreben Hütten daraus, und deckten sie mit dem von den nächsten Acker abgemähten Haber oder Gerste; daß sie übrigens alles, was sie brauchen könnten, z. B. alle Fische aus den Weihern, alles Gemüse aus den Gärten, alle nächst gelegene Holzstöße und dergl. ins Lager schleppten, versteht sich ohnehin.

Vom 14ten bis zum 22ten August marschierten täglich Truppen ab, und kamen andere dagegen; ja als gegen das Ende keine Nachkommenden mehr zu erwarten waren, begingen sie die Bosheit und ließen — um die Leute in Schrecken zu erhalten, und große Requisitionen machen zu können — 300 bis 500 Mann mit klingendem Spiel durch die Stadt, außen ganz stille um dieselbe und so in einer Viertelstunde zum zweiten, ja manchmal noch zum dritten mal wieder oben hereinmarschieren.

Hagenhausen<sup>1)</sup> das erste Dorf über der Bairischen Grenze, wurde gleich Anfangs von ihnen rein ausgeplündert, und alle benachbarten Dörfer gegen Neumarkt hin, eines mehr, ein anderes weniger, alle aber sehr übel mitgenommen.

Während Jourdan selbst, mit dem bei sich habenden Teil der Armee über Hersbruck bis Sulzbach ging, wo Wartersleben ihn weiter vorzurücken verhinderte, sollte Bernadotte über Neumarkt nach Regensburg gehen (um, wie die ganze Armee einstimmig versicherte, auf der Donau geraden Wegs nach Wien zu fahren und des Deutschen Kaisers Kopf zu holen), kam aber nicht weiter als über Deiningen<sup>2)</sup> auf die Höhe von Bätzhausen (eigentlich Berezhausen<sup>3)</sup>), wo er drei Tage stille lag und mit all seinen Leuten keine andere Beschäftigung kannte, als die nächst umher gelegenen Orte zu plündern und sedermann, besonders aber das weibliche Geschlecht, aufs äußerste zu misshandeln, bis endlich am 20sten und 21sten August jene merkwürdige Schlacht zwischen Sulzbach und Amberg ihn nötigte, alle seine Leute zusammen zu ziehen, um auf alle Fälle gerichtet zu sein, entweder vorrücken oder retirieren zu können. Auch irrte er sich gar nicht, denn schon am 21sten rückten ihm die Kaiserlichen unter General Hoze näher; die Schlacht war wütend und dauerte von Morgens zwei Uhr bis in die späte Nacht fort. Jourdan retirierte bereits von Amberg aus gleichwohl immer fechtend, unter Bernadottens Befehl aber standen die Franzosen noch am 22sten Morgens bei Deining und schienen zum Weichen nicht Lust zu haben, bis jene von der Schwäbischen Armee hergekommene Division unter der Anführung des tapferen Erzherzogs Karl selbst heranrückte, welche sodann in wenigen Stunden die Sache entschied und die Franzosen zur schleunigen Flucht zwang, auf welcher sie von dem Bairischen Bauernvolk, hauptsächlich von den Weibspersonen, die Sensen und Sicheln der Länge nach an den Stielen befestigten, sich auch sonst mit Heu- und Mistgabeln, Dreschflegeln und andern dergleichen Instrumenten versehen hatten — übel empfangen und über die Grenze begleitet wurden. So kamen in der Nacht vom 22sten auf den 23sten August mehrere

<sup>1)</sup> Eine Stunde von Altdorf. (Anm. d. H.)

<sup>2)</sup> B.-A. Neumarkt i. O. (Anm. d. H.)

<sup>3)</sup> Bätzhausen, A.-G. Hemau. (Anm. d. H.)

Wagen meist schwer Blessierte in Altdorf an, die mehrenteils Wunden von zwey- und dreizackigen Gabeln oder an Armen und Beinen häufige Querschnitte von Sicheln und Sensen mitbrachten und die dortigen Chirurgen die ganze Nacht hindurch nicht wenig quälten, auch wohl zur Dankbarkeit mit Schimpfen und Schlägen mishandelten, und ihnen Weißzeug und anderes beim Abschied entwendeten.

Ihre Flucht durch Altdorf geschah zum größten Glück für das Städtchen, das außerdem gewiß, so wie einige Dörfer in Bayern, ein Steinhaufen geworden wäre, in der möglichst schnellesten Eile, indem ihnen die Kaiserlichen auf dem Fuße folgten, und dauerte mit Inbegriff der Bagage, die am 22sten Morgens eiligest rückwärts ging, und an welche sich sogleich einige Truppen anschlossen, die ganze Nacht und den folgenden 23sten hindurch bis Nachmittags um drei, da die ersten Kaiserlichen ins Städtchen kamen, nachdem sie teils oberhalb Altdorf am Gnadenberg, teils unterhalb auf der Höhe von Weinhof noch miteinander geplänkt hatten.

War ihr Betragen herwärts beinahe unerträglich gewesen, so war dies gewiß noch mehr auf dem Rückweg. So wie sie zum Tore hereinkamen, so fielen sie sogleich rechts und links in die Gassen ab, drangen in jedes offene Haus, und versuchten jede verschlossene Türe oder Fensterladen mit dem Bajonette zu öffnen, und wo es ihnen auf diese Weise gelang in das Innere der Häuser zu dringen, da durften die ehemaligen Besitzer der Sachen nicht eben sehr besorgt sein, diese in Ordnung zu bringen; denn einem gewissen Bäcker daselbst räumten sie das Haus so rein aus, daß er am andern Morgen einen Rock borgen mußte, um ausgehen zu können.

In dem Hause eines Weißgerbers drangen sie in den Keller, wo sie drei Fässer Bier und ein Fäßchen sogenannte Nestlerschwärze, ohngefähr einen halben Eimer haltend, antrafen, welche vier Fässer sie denn auch in der Dunkelheit des Kellers und bei der großen Hitze des Tages und dem durch ihr gewaltiges Laufen verursachten Durst glücklich aushoffen, ohne jedoch nachher wissen zu lassen, wie ihnen die Nestlerschwärze bekommen sei.

Im Pflegschloß fehlte es nie an Einquartierungen, die sich nicht selten, selbst gegen den kranken Herrn Pfleger<sup>1)</sup> äußerst unverschämt betrogen, allen Vorrat an Lebensmitteln erst aufzehrten und dann nochmals neue Forderungen machten, die, wie sie wohl wußten, nicht zu befriedigen waren; so ließen sie gleich anfangs seine Weiher ab und fingen die Fische heraus und, als diese verzehrt waren, verlangten sie mit möglichster Grobheit sechs Pfund Fische zum Abendessen, und um sie nur aus dem Zimmer zu bringen, sah man sich genötigt sie mit einigen Laubtälern abzufertigen, die dann bis zum nächsten Morgen Ruhe schafften. Unter anderem quartierten sich in der Nacht vom 22sten auf den 23sten zwey Offiziers mit einem Frauenzimmer und einigen sogenannten Bedienten mitten in der Nacht ein, die dann bestens verpflegt wurden, an andern Morgen mit der prahlserischen Versicherung Abschied nahmen: „Die französische

<sup>1)</sup> Carl Wilhelm von Wölkern. (Anm. d. H.)

Armee sei nichts weniger als geschlagen, denn sie könne gar nie geschlagen werden, sie fände blos diesmal für gut zu turnieren und sie beide hätten nur ihr Frauenzimmer zur Bagage hieher begleitet und seien nun im Begriff, zur Armee zurückzukehren". Allein sie schlichen zu Fuß zum obern Tor hinaus und nahmen ihren Weg nach Feucht, wo jedoch die ganze Bagage nebst dem Geschütz und also auch sie beide Ordre bekamen nach Lauf umzukehren, weil der Erzherzog Karl ihnen die Flucht auf der Landstraße durch seine eilige Verfolgung erschwere. Sie kamen also mittags, wie geheizte Hasen, wieder ins Pflegschloß zurück, ließen sich so gut, als in der Eile möglich war, bewirten, wofür der eine von ihnen gegen das Ende der Tafel verschwand und zum Andenken vermutlich den silbernen Löffel, mit dem er gegessen hatte, mit sich nahm. Noch war es ihnen nicht genug, fast allen vorrätiigen Wein teils getrunken, teils mitgenommen zu haben; sondern der letzte Herr Brigadier, wie er sich nannte, kam in einer Stunde wieder und brachte vier andere Cameraden mit sich, von denen er versicherte, daß sie die nämlichen Offiziers bei der französischen siegreichen Armee wären wie er und folglich fogleich mit Wein und Erfrischungen bedient werden müßten.

Hiemit noch nicht zufrieden, verrieten sie auch ihren Leuten, wie gut sie im Schloß seien bewirtet worden, die dann bald nach ihrem Abschied in hellen Haufen teils durch den Garten, teils im Städtchen auf einer Leiter über die Schloßmauer, teils durch das hintere Tor, welches sie mit Gewalt erbrachen, hineinstürzten, des noch übrigen Restes von Bier, Brot und Butter sich eiligst bemächtigten, damit aber noch nicht zufrieden waren, sondern mitt aller Gewalt Wein<sup>1)</sup> verlangten, weil, wie sie sagten, ihre Offiziers Wein genug getrunken hätten, folglich auch sie, die sie ebenfalls französische Soldaten wären, Wein genug trinken wollten, und wenn dieser nicht augenblicklich herbeigeschafft würde, so sollte alles, was sie im Schlosse fänden, in Stücken gehauen, geplündert und zuletzt angezündet werden. Und gewiß wäre das Schlimmste erfolgt — denn sie hatten bereits den Anfang gemacht, die herrschaftlichen Pferde aus dem Stalle zu ziehen — wenn nicht eben die Kaiserlichen eingerückt wären, daher denn ein Offizier eiligst durchs Städtchen sprang und alles, was er von Franzosen noch vorfand, mit sich hinaus riß, worauf dann in wenigen Minuten Kaiserliche Dragoner erschienen, und dem Elend des Städtchens ein erwünschtes Ende machten, an dem, um alle Greuel des wütendsten Krieges darzustellen, nichts weiter fehlte, als Brand und Mord, obwohl wirklich ein Kohlenbrenner, der seine durchs Fenster geflüchtete Frau nicht herbeischaffen konnte, in die Achsel und in den Arm gehauen und schwer verwundet worden war.

<sup>1)</sup> Auch auf dem Rathaus sollte Herr Stadtschreiber durchaus ein Fah Wein schaffen; da dies unmöglich war, ließ er in aller Eile aus dem nächsten Keller ein großes Fah Bier heraufschaffen, um wie er meinte, nur geschwind ihren heftigen Durst zu stillen. „Ist dies Wein?“ fragten sie; auf die Antwort: „Nein, es ist kein Wein mehr hier“, hieben sie mit einem Säbelhieb die Reisen des Fasses entzwey und daß Bier floß den Markt hinunter. — Wie oft sie seither etwa dies hinweggelaufene Bier sich mögen zurückgewünscht haben.

Der Durchmarsch der kaiserlichen Völker, die unter der Anführung des Herrn General Hoze von Neumarkt über Altdorf nach Lauf gingen, dauerte volle 24 Stunden, während welcher Zeit der Erzherzog Karl mit seinen Leuten auf der Landstraße über Feucht nach Nürnberg eilte, General Feldzeugmeister Wartensleben aber, auf der Straße, wo er hergekommen war, nämlich über Hersbruck und Lauf den Flüchtigen nacheilte.

Noch auf dem Weg nach Lauf bekamen die Kaiserlichen die fliehenden Feinde zu Gesicht, ohne jedoch sie ganz ereilen zu können. Der einzige Herr Rittmeister Schott kam ihnen so nahe, daß ihm durch einen Pistolenstich der rechte Ober- und Unterarm zugleich zerschmettert wurde, und er wieder nach Altdorf zurückgebracht werden mußte.

Die in Nürnberg noch befindlichen Franzosen hatten indessen von den für sie so traurigen Ereignissen dieser Tage Nachricht erhalten, packten am 24sten August vor Anbruch des Tages auf und verließen sämtlich, zur größten Freude der bekümmerten Einwohner gegen 8 Uhr die Stadt, kehrten aber, um sie noch zum Abschied in recht empfindlichen Schrecken zu versetzen, bald darauf wieder zurück, postierten sich auf dem Markt und ließen mutmaßen, sie wollten sich gegen die schon von Ferne anrückenden Kaiserlichen in der Stadt halten, weswegen sie denn auch Anstalten trafen das Frauentor mit großen, mit Sand und Steinen angefüllten Fässern zu verrammeln, wozu es jedoch nicht kam, vielmehr wurde bei der Annäherung der Kaiserlichen das Frauentor, dessen Schlüssel der französische Kommandant der Stadt in Händen hatte, mit grossem Freudengeschrei eingehauen und so den Errettern derselben der Eingang eröffnet, die denn unaufhaltsam hindurchstürmten, einige der Feinde auf der Straße nach Erlang, mehrere aber auf der Landstraße bei Mögeldorf und Erlenstegen<sup>1)</sup> einholten und zu Gefangenen machten oder niederhieben, bis die hereinbrechende Nacht ihnen das Nachsetzen in unbekannten und waldigten Gegenden unmöglich machte. Am nächstfolgenden Morgen wurde endlich das Nürnbergische Gebiet von allen Feinden glücklich gesäubert, die sich — so stolz prahlend sie vorher jeden Bauern um den Weg nach Wien zum Deutschen Kaiser befragt hatten — nun glücklich schätzten, durch das nämliche Loch entwischen zu können, durch welches sie hereingeschlüpft waren, nachdem sie durch ihr unbeschreiblich hartes Benehmen und durch ihre nie zu befriedigende Begierde sowohl, als durch die von ihnen zurückgelassene Viehseuche, die unstreitig vom Schlimmen das Schlimmste ist — das ohnehin nicht in dem (!) blühendsten Umständen schon zuvor befindliche Land in einen nie zu verschmerzenden Schaden von mehreren Millionen Gulden versetzt hatten.

Im Ganzen genommen war ihr Betragen im Nürnbergischen Gebiete sehr ungleich und einige Ortschaften wurden vor andern besonders hart mitgenommen. Gräfenberg z. B. hatte verhältnismäßig weniger zu leiden als seine Nachbarn, Hiltpoltstein und Pezenstein. Igensdorf, Rüsselbach, Haus, Penzendorf, Bulach,

<sup>1)</sup> Beide Dörfer sind jetzt ins Stadtgebiet einverleibt. (Anm. d. H.)

Schnaittach, Ottensoos, Heuchling gings sehr übel; besser aber kamen Neunkirchen, Lauf, Reichenschwand, Altsittbach, Hersbruck, Kirchsittbach und andere dort gelegene Dörfer davon, ob sie schon ebenfalls sehr viel zu leiden hatten. Eschenbach wurde sehr mitgenommen, sogar, daß der dasige Herr Pfarrer<sup>1)</sup> am Sonntag nach Bartholomäus (28. VIII.) im Oberrocke, dem einzigen Kleidungsstück, das er hatte, die Kanzel besteigen mußte. Engelthal und Henkenfeld hatten weniger Verlust; mehr Offenhausen und die Nachbarschaft.

Die zunächst um Altdorf gelegenen Dörfer kamen besser weg als Rieden, Hegnenberg und andere. Hagenhausen und Gnadenberg hatten ungleich mehr zu erdulden als Stöckelsberg. Von da aber ins Baierische bis Deining und gegen Sulzbach kannte ihre Unverschämtheit keine Grenzen, bis sie durch das aufgebrachte Landvolk in etwas geschmeidiger gemacht und endlich durch die siegreichen Kaiserlichen Truppen gänzlich versagt wurden.

Und nun sollte man doch wohl hoffen dürfen, die Gallomanie, wovon der größte Teil Teutschlands noch vor wenigen Monaten angesteckt war, möchte durch sie, die Franzosen, selbst gründlich geheilt worden sein. Denn so groß auch der Enthusiasmus war, mit dem ganz Europa die französische Revolution billigte, und so hohe Begriffe sich die meisten Deutschen von den Grundsätzen machten, auf die ihre Constitution vorgeblich gebaut sein sollte, so sehr sieht sich nun ganz Teutschland — ja ganz Europa in seinen Hoffnungen — in seiner guten Meinung getäuscht und betrogen.

Gewiß eine Nation, welche durch ihre Armeen unbewehrte Menschen, zum Teil zwar in Feindesland — aber doch Menschen, die ihr nicht ungünstig waren, und die so viel Vertrauen auf ihre geprahlte Großmut setzten — so unmenschlich, so grausam, so unedel behandeln lassen kann, wie die Französische, verdient bei aller der scheinbaren Mizbilligung, die sie darüber zu äußern bisweilen affectierte, nicht eine von den Entschuldigungen, womit sie bisher selbst von nicht wenigen, sonst biedern und edelgesinnten Deutschen verteidigt wurde.

Denn wenn man von ihrem Kriegsheer auf die Nation schließet — und sollte man dies nicht dürfen? da ihre Heere nicht aus allenthalben zusammengerafften und gemieteten Soldaten bestehen — so liegt in ihrem Charakter nicht wahre Tapferkeit, sondern Tollkühnheit; nicht Großmut gegen Überwundene und Wehrlose<sup>2)</sup>, sondern unmenschliche Grausamkeit, nicht ein durch edle und feste Grundsätze gebildeter Geist, sondern unvernünftiger Stolz, ehrlose Falschheit und ein durch Irreligionosität und Frivolität geleiteter Dämon, der nach mislungenen Streichen ebenso niedrig kriecht als trozig er sich seines Glückes überhebt.

<sup>1)</sup> Bernh. Gottfried Bischof. 1789—1821 in Eschenbach. (Anm. d. H.)

<sup>2)</sup> Ein armer etlich- und achtzigjähriger Greis zu Ottensoos, der aus einer Nürnbergischen Stiftung gekleidet wird und bei seiner gänzlichen Unvermöglichkeit meistens von Almosen lebt, fiel vor den Franzosen, die ihn auszogen, auf seine Knie und flehte sie um Christi Blut willen an, ihm nur seinen Rock zu lassen, damit er nicht bei der nun bald bevorstehenden Kälte erfrieren müsse. Ein Fußstoß war seine Antwort und nichts als Hosen und Hemd wurde ihm gelassen. Der Unglückliche heißt Haber und kann, wenn anders der Tod seitdem seinem Elend nicht ein Ende gemacht hat, der traurigen Wahrheit dieser Anekdote ständig zum Beweis dienen.

O wie teuer hat unser armes Vaterland seine Vorliebe für diese Nation bezahlen — wie schrecklich seine Leichtgläubigkeit büßen müssen! Wie schwer wird es uns, die Büchtigung zu ertragen, zu welcher die Hand Gottes sich dieser Nation als einer Zuchtrute bediente! und wie traurig ist der Trost — wenn es überhaupt ein Trost ist — daß gewöhnlich dergleichen Ruten, wenn sie stumpf gehauen sind, am Ende ins Feuer geworfen werden.

J. S. C. C. U. H. A.



## Schloßleutnant Krach zu Eichstätt<sup>1)</sup>

Von Eduard Mager, Eichstätt

Das war Schloßleutnant Krach:  
Zwar auf den Beinen schwach,  
Im Kopf jedoch und Herzen,  
Da hatt' er keine Schmerzen  
Und Eichstätt's Willibaldi-Schloß  
Bewacht' er treu mit seinem Troß.  
Mit seinen Invaliden  
Lebt' er im tiefsten Frieden,  
Wenn er nicht grade zornig,  
Weil einer gar zu hornig,  
Dann ward sein Wesen dornig! —  
Ums Kriegsjahr achtzehnhundert

Hat er sich bahz verwundert,  
Da ihm aus Späher-Munde  
Nicht ward die beste Kunde:  
Desaiz mit seinem ganzen Corps  
Rücke just gegen Eichstätt vor!  
Schloßleutnant Lorenz Krach  
Grüßelte lange nach,  
Bis Pläne ihm durchblitzten  
Den Schädel, den verschmierten,  
Hans Schmierling, seinen Korporal,  
Zu sich dann er fogleich befahl  
Und trug ihm auf, dem Schelme,

<sup>1)</sup> Vergleiche den Aufsatz von Hochschulprofessor Dr. Michael Romstöck im „Nordgau-Kalender“ 1912 Seite 26.